

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **11 (1906-1907)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

weilen (Thurgau). Frl. O. H., Schönenwerd. Frl. M. K. und Frau E. Z., obere Stadt, Bern. Frl. B. J., Burgdorf. Frl. E. B., Busswil bei Melchnau. Fortbildungsschule für Töchter und Mädchensekundarschule Winterthur. Unterschule Kölliken (Aargau). Lehrerinnen von Binningen bei Basel. Frl. M. A., Läuelfingen. Frl. J. B., Niederwangen bei Thörishaus (Kt. Bern). Frl. M. M., Schwanengasse 4, Basel. Frau K., Wäscherin, Basel. Frl. S. und K. W., Kleinkinderschule Lukaskapelle, Basel.

Die Sammelstelle von Frl. Dora Steck, Sekundarlehrerin, Bern, lieferte am 20. Dezember Beiträge ab von: Frau St.-B., Bern. Frl. M., Bern. Frl. E. R. und J. Sch., Monbijou, Bern. Privatschule Appenzeller, Bern. Mädchen-sekundarschule Bundesgasse, Bern. Frl. H. Sch., Sem. II., Monbijou, Bern, und Frl. W., Winterthur.

Allen Gebern herzlichen Dank!

Die Berichterstattung reicht bis 22. Dezember, mittags 12 Uhr. Was später ankommt, kann erst in der Februarnummer verdankt werden.

Reichensteinerstrasse 18, Basel.

Emma Grogg-Küenzi.

Markenbericht. Für das Jahr 1906 bleiben noch bestens zu verdanken die Sendungen von:

Hanneli F., Pfarrhaus Schüpfen (hoffe bald wieder eine Sendung mit so liebem Brieflein zu erhalten). Mme. L., école sup. comm., Lausanne. Frau S.-H., Schweizerhaus, Zofingen. Frl. A. Sch., Lehrerin, Steffisburg. Frl. L. Ae., Lehrerin, Urtenen bei Jegenstorf. Frl. A., Z., Arbeitslehrerin, Bern. Frl. M. M., Sekundarlehrerin, Bern. Frl. W., Fabrik künstlicher Blumen, Winterthur. Fortbildungsschule für Töchter, Winterthur (der Erlös aus den von Ihnen geschenkten Marken betrug ungefähr Fr. 14. —).

Erlös der Marken im Jahre 1906 Fr. 180.

Ida Walther, Lehrerin, Kramgasse 35, Bern.

Unser Büchertisch.

Heimatglück. Erzählungen, Skizzen, Betrachtungen und Sprüche von *E. Baudenbacher*, Pfarrer an der Pauluskirche in Bern. Verlag von Gustav Grunau, Bern. Preis brosch. Fr. 3. —, geb. Fr. 4. —.

Ein gutes Buch, schön ausgestattet, zu billigem Preis — das ist selber ein Stück Heimatglück. So greif denn zu, liebe Leserin, wenn du dir durchs Jahr noch etwas zu wünschen hast oder dir selber etwas Gutes tun willst. Das Buch hat unter manchem Weihnachtsbaum gelegen und wohl überall Freude gemacht. Es hat einen so reichen Inhalt, dass jeder etwas darin findet, seien es schöne Erzählungen oder einzelne originelle Menschenkinder oder kurze Sprüche, die zu eigenem Nachdenken anregen. Mir sind besonders lieb, die Abschnitte: „Leben,“ „Irrtum und Weisheit,“ „Charakter.“ Andern gefällt vielleicht anderes besser. „Der Jungmaid ins Vergissmeinnicht“ hätte ich etwas kräftigere Töne gewünscht. Sie soll indessen nur nachlesen, was „dem Jungknab ins Stammbuch“ zgedacht ist; das allermeiste passt auch für sie, und das andere kann sie sich zurechtlegen.

Als rechter Seelsorger will der Verfasser das Gute, das er in jedem Menschen glaubt, hervorholen und pflegen und entwickeln. Dabei lässt er jede Eigenart gelten, hat Geduld mit ihr und möchte sie ja nicht verwischen. Keine Herdentiere und Gewohnheitsmenschen, nein, selbständige Charaktere sähe er gerne aufwachsen in unserer schönen Heimat, einfache Menschen, die die kleinen und grossen Freuden des Lebens zu finden und zu geniessen verstehen. Und da ja das Ueble in der Welt weit mehr von Gedankenlosigkeit und Gleichgültigkeit als von wirklich bösem Willen herrührt, so trägt wohl der Verfasser, indem er seine Leser zum Nachdenken bringt, das seinige dazu bei, die Menschen besser und glücklicher zu machen. Dafür haben wir ihm auch warm zu danken.
S. E.

Märta Starnberg: Beim Lampenschein. Märchen für Grosse und Kleine. Aus dem Schwedischen übersetzt von Friedr. von Känel. Preis Fr. 2. —. Verlag Helvetia, Lyss.

Diese hübschen schwedischen Märchen sind, wie der Titel sagt, in erster Linie für Grosse bestimmt. Sie eignen sich aber auch ganz gut dazu, im Familienkreis vorgelesen zu werden, denn die Verfasserin hat es im ganzen trefflich verstanden, den ächten Märchentönen zu finden, den Grosse und Kleine gern hören. Zwar ist diesen Märchen ein starker Zusatz von frank hervortretender oder in Symbolik versteckter Ethik beigemischt. Das scheint mir aber kein Schade: allerdings werden die Kinder die Tiefe dieser Lebensweisheit nicht durchschauen, aber ihre Form ist oft poetisch schön und einfach, so dass sie sich unbewusst einprägen oder auch Anregung zu fruchtbaren Gesprächen zwischen Eltern und Kinder geben mag. Auch der richtige Märchenhumor fehlt nicht. Lustig ist es zum Beispiel, wie Reinecke Fuchs, der dem leichtgläubigen Petz versprochen hat, ihn menschenähnlich zu machen, beim Geschäft des Rasierens dem verhassten Rivalen mit Wonne mitten ins Gesicht speit, weil das ja auch mit zur Sache gehört. Viel zu aufdringlich scheinen mir sowohl Ethik als Humor in dem zweiten der sechs Märchen: Die Reise nach dem Mond, während das letzte: Däumchen und sein Abenteuer, ganz besonders gelungen ist und ich es warm zur Lektüre empfehle. Die Uebersetzung liest sich im ganzen sehr gut, nur sollten z. B. Casusfehler, wie: da vernahm sein Ohr etwas wie *der* Klang einer Glocke, (S. 19), nicht vorkommen. D. S.

Kreuz oder Halbmond. Erzählung aus der Zeit der Kreuzzüge für die Jugend und das Volk von Arno von Walden. Preis M. 1. 80. Regensburg, Verlag vorm. Manz, Buch- und Kunstdruckerei A.-G., München-Regensburg.

Ein spanischer Edelknabe wird von einem Muselmanne, der sich an dessen Vater rächen will, geraubt und nach Jerusalem gebracht, wo er unter der Dienerschaft des angesehenen Türken eine heimliche Christengemeinde findet. Der Herr des Hauses selber entpuppt sich als reuiger christlicher Renegat, der schliesslich den Knaben seinem Vater, einem vor Jerusalem stehenden Kreuzritter, wieder zuführt.

Dies wird mit viel Sentimentalität und psychologischer Unwahrscheinlichkeit, auch grosser Einseitigkeit, erzählt. Erfreulich an dem Buche sind die anschaulichen Schilderungen von Landschaften und teilweise auch von Sitten und Gebräuchen der Kreuzzugszeit.
D. S.

Stadt und Land. Geschichte zum Obe-Sitz von J. Reinhart. Preis broch. Fr. 3. 50, geb. Fr. 4. 50 (Verlag von A. Franke, Bern).

Mit Recht gibt die erste der 4 Erzählungen dem Buch ihren Titel. Ist sie auch nicht die längste, so ist sie doch die gelungenste. Sie gibt uns eine humorvolle Schilderung der Schliche und Ränke, durch welche die wenig verlockende Stadtjungfrau an Mann zu kommen sucht. Aus der zimpferlichen Mary mit Welschlandbildung wird eine ultraurchige Ammarei, als die Angst vor dem Ledigbleiben sie dazu führt, den hübschen, ihr verpflichteten Schuldenbauer mit ihrer Gunst zu überschütten. Die äusserst derbe Sprache ist den oft kritischen Situationen angemessen. „Mariaun, das Fraueli“ bietet auch einige hübsche Züge. Vor Jahren erschien diese Erzählung in etwas veränderter Form als „gute Schrift.“

Weniger ansprechend und gemütlich sind „dr Hötterli“ und „dr Holzmacher-Karli.“ Sie lassen uns einen bitteren Geschmack von unverschuldetem, durch soziale Misstände verschärftem Elend zurück und sind doch zu wenig bedeutend, um uns wirklich zu ergreifen und zu fesseln. D. M.

Otto der Ausreisser. Bruchstück aus einem Jungen-Tagebuch von Gustav Naumann. Mit 6. Vignetten von Ernst Geiger. Leipzig, Druck und Verlag von C. G. Naumann 1906. Preis Fr. 4. —.

Ein kecker Junge von 15 Jahren wandert zu Fuss, ohne Geld, von der Nordsee bis an den Bodensee, weil er durch einen Streit mit seinem allzu strengen Lehrer sich als Disziplinarstrafe die Versetzung in eine untere Klasse des Gymnasiums zugezogen hat. Die Voraussetzungen zu der Erzählung sind also derat, dass man vermuten könnte, es werde nun wieder mal masslos gegen die Schule und die Schultyrannen losgezogen. Allein dem ist nicht so. Wohl vernimmt der Pädagoge aus den ungeschminkten Aufzeichnungen des Ausreissers manch ein kritisches Wort über Schule und Lehrer; doch kommt am Schlusse der Knabe zur Einsicht, dass er unrecht gehandelt hat. Des Verfassers Ideal ist nicht eine laxe Erziehung, im Gegenteil. Gehorsam, Selbstbeherrschung sollen den Schüler zieren. So bekommt denn auch der junge Sünder zuletzt Moralpredigten genug, ja fast zu viel, zu kosten. Allerdings ist das Buch auch eine Mahnung an die Erzieher, die Jugend besser verstehen zu lernen, sich in ihre Gefühlssphäre zu versetzen.

Obschon wir also eigentlich eine pädagogische Tendenzschrift vor uns haben, ist die Erzählung so reizvoll und spannend, dass man sie mit Vergnügen von Anfang bis zu Ende liest. Wie frisch, natürlich und echt knabenhaft sind die manigfachen Erlebnisse des jungen Abenteurers erzählt! Man wandert und hungert mit ihm und freut sich mit ihm über jeden Imbiss und jedes Nachtlager. Die reifere Jugend, Knaben und Mädchen müssen an dem Buche ihre Freude haben, und sie können nur Gutes daraus lernen. Noch mehr Gewinn und nicht weniger Unterhaltung wird es Eltern und Lehrern bringen. Ernst Geigers Vignetten dienen zur Hebung der fröhlichen Wanderstimmung, die in dem Buche herrscht. Denn der junge Otto ist trotz der fatalen Lage, in der er sich befindet, ein froher Wanderbursche. E. G.

E. Coradi-Stahl. Wie Gritli haushalten lernt. Anleitung zur Führung eines bürgerlichen Haushaltes in X Kapiteln. Verlag des „Schweizer Frauenheim,“ Zürich, Bäckerstrasse 58.

Junge Mädchen und angehende Hausfrauen werden der Verfasserin herzlichen Dank wissen für die glückliche Form, in die sie ihre Anleitung zur Führung eines bürgerlichen Haushaltes gekleidet hat. Es ist denn doch zweierlei,

ob man über das Fegen und Putzen, das Waschen und Plätten, das Heizen und Lüften und wie diese erzprosaischen aber doch so wichtigen Geschäfte alle heissen, langatmige Abhandlungen liest, oder ob man Gritli, das junge anstellige „gfreute Maitli“ vom Lande, selber an der Arbeit sieht im Hause der Frau Professor, wo es zur Stütze der alternden Rosine herangezogen werden soll. Dass bei der erzählenden Form die Belehrung nicht etwa zu kurz komme, dafür sorgt die tüchtige alte Hausmagd, die wirklich keinen Spass versteht und das Wie und Warum der hauswirtschaftlichen Tätigkeiten ihrer Küchennovize in eindringlichster Weise klar legt. Zur Abwechslung ergreift auch die umsichtige Frau Professor das Wort, um das junge Mädchen ins richtige Verständnis des praktisch Ausgeübten einzuführen. Nach Inhalt und Form ist das „Gritli“ wirklich ein erfreuliches Buch, das die weiteste Verbreitung in den Kreisen der heranwachsenden weiblichen Jugend verdient. E. B.

E. Coradi-Stahl, Gritli in der Küche. II. Teil von „Wie Gritli haushalten lernt.“ Zürich, Kommissionsverlag von Ed. Raschers Erben, Meyer & Zellers Nachfolger.

„Gritli in der Küche“ ist in ebenso ansprechender Form geschrieben. Gritli erlernt neben dem Kochen die sämtlichen Reinigungsarbeiten in der Küche, das Rüsten von Gemüse und Obst, das Anlegen von Vorräten, das Einmachen und Konservieren. Es legt sich auch eine umfangreiche Sammlung von über 500 Kochrezepten an, die im Anhang zum allgemeinen Teil das „Rezeptbuch bildet. Diese Rezepte sollen die Köchin befähigen, sowohl gute Hausmannskost zu bereiten, als auch den Tisch für Feinschmecker zu decken. Ein Kochbuch im gewöhnlichen Sinne ist das „Gritli in der Küche“ nicht, es erhebt sich durch die gründliche Art der Behandlung zu einem eigentlichen *Lehrbuch* der edlen Kochkunst, das vielen ein willkommener, zuverlässiger Ratgeber sein wird. E. B.

Johann Rudolf Fischer von Bern und seine Beziehungen zu Pestalozzi von Prof. Dr. Rudolf Steck. Archiv für schweizerische Schulgeschichte. Heft 2. Druck und Verlag von Gustav Grunau, Bern 1907. Preis Fr. 1. 70.

Der Verfasser verdient unsern Dank, dass er das Lebensbild dieses sympathischen Mannes aus der Zeit der Helvetik gezeichnet hat. Johann Rudolf Fischer, der unermüdliche Kämpfer für die Idee der Volksbildung verdient es, der Vergessenheit entrissen zu werden. Er war der erste bernische Seminar- direktor, zwar ein „Seminar- direktor ohne Seminar.“ Denn die Regierung konnte in jener Zeit der politischen und ökonomischen Not den Plan Fischers, ein Lehrer- seminar in Burgdorf zu gründen, nicht verwirklichen. Sie ernannte ihn wohl zum Vorsteher der zu errichtenden Anstalt, doch vergebens war das heisse Bemühen des jungen Idealisten, das Seminar ins Leben zu rufen. Nach einer kurzen Laufbahn voller Kämpfe und Enttäuschungen starb Fischer, erst 28 Jahre alt. Ausser dem Lebensbild eines edlen Mannes bietet uns Stecks Schrift interessante Einblicke in die stürmische Zeit der Helvetik, in das Leben und Streben jener an Idealen so reichen Epoche, und gibt uns zugleich einen lehrreichen Ausschnitt aus der schweizerischen Schulgeschichte. E. G.

Katholischer Lehrerinnen-Kalender für das Jahr 1907. Fünfzehnter Jahrgang. Herausgeben im Auftrage des Vereins katholischer Lehrerinnen. Preis 1. Mk. Verlag von Breer & Thiemann, Hamm i. W.

Dieses beliebte Jahrbuch für katholische Lehrerinnen bietet auch im 15. Jahrgang wieder gediegenen und praktischen Lesestoff in Fülle. Ausser dem üblichen, jährlich wiederkehrenden „kalendarischen“ Teil, sowie dem Jahresberichte des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen enthält das Jahrbuch u. a. zum erstenmal wertvolles, umfangreiches Material über die so brennende Fortbildungsschulfrage: „Traurige Zustände herrschen in den arbeitenden Klassen unseres Volkes. Der Gründe dafür sind viele. Einer der wesentlichsten aber ist die ungenügende wirtschaftliche Ausbildung der Frauen dieser Volksschichten.“ Zur Orientierung sind vier Lehrpläne schon bestehender Fortbildungsschulen für aus der Volksschule entlassene Mädchen beigegeben, sodann ein Lehrplan für eine Fortbildungsschule im Anschluss an höhere Lehranstalten und endlich der Lehrplan einer in Berlin bestehenden Anstalt für Fortbildungsschullehrerinnen. Hedwig Dransfeld hat zum Schluss wieder eine ihrer stimmungsvollen Skizzen aus dem Lehrerinnenleben beigegeben.

Die schönsten Heldengeschichten des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt von Ferd. Bässler.

Von den 5 Bändchen der Bässler'schen Bearbeitung mittelalterlicher Helden- gesänge liegen uns vor: *Die Gudrunssage* und *Die Rolandsage*. Jedes Bändchen, geschmackvoll gebunden und mit je acht Originalzeichnungen versehen, kostet 2 Mk. Die stilistische Wiedergabe, in Prosa, ist ausserordentlich klar, anschaulich und reizvoll. Für die reifere Jugend lässt sich nicht leicht eine lehrreichere und zugleich schönere Lektüre denken, als diese Geschichten aus der Zeit der deutschen Heldensage. Sie sollten in keiner Jugendbibliothek fehlen. E. G.

Agnes Dieckmann und Helene Löhr, Turnlehrerinnen der Lehrerinnenbildungs- anstalt und der Höheren Töchterchule I in Hannover, **Der Turnunterricht für Mädchen der ersten beiden Schuljahre.** 36 Sing- und Bewegungsspiele. Han- nover/Berlin, Carl Meyer (Gustav Prior), geb. 80 Pfg.

Die Leibesübungen der Elementarschule sollen in zweckmässiger Weise zur strengern Turnarbeit der obern Klassen überleiten. Da darf auch das Sing- spiel nicht fehlen, das die fröhliche und fördersame rhythmische Bewegung mit Gesang verbindet und von den Kleinen als willkommene Abwechslung begrüsst wird. Neben einigen Spielliedchen, die sich wohl besser für den Kindergarten eignen, findet sich in der vorliegenden Sammlung eine hübsche Anzahl von ge- fälligen und leichten Liederreigen, die den kleinen Mädchen und Buben der ersten Schuljahre gewiss manche vergnügte Stunde bereiten werden. E. B.

Frisch und Froh. Wohl die meisten Kolleginnen kennen das Liederheftchen, das vor wenigen Jahren unter diesem Titel erschienen ist und seither schon die dritte Auflage erlebt hat. Die Lieder sind in Text und Melodie so ansprechend, dass die Kinder sie auffassen und nachsingen, fast wie Volkslieder, auch die schwierigeren, welche mehr fürs dritte und vierte Schuljahr berechnet sind. Wie oft kamen sangeslustige Kleine mit einem dieser Lieder, das sie ihren ältern Geschwistern abgelauscht hatten, sammelten in den Pausen und vor der Schule ihre Klassengenossen um sich, und nach einigen Tagen jubelte die Klasse der Lehrerin zu. „mir chönnes, mir chönnes, 's neu Liedli, dörfe mer's singe!“

Nun hat der Verfasser ein zweites Heft folgen lassen, das wohl nicht weniger Freude machen wird. Papier und Druck sind noch besser als im ersten Heft. Der Preis ist gleich bescheiden: 40 Rp. das Einzelheft — 3.80 per Dutzend, erhältlich im Selbstverlag des Verfassers: H. Bühler, Lehrer in Langen- thal.
M. S.

Musik für Alle. Red. Dr. Bogumil Zepler. Verlag Ullstein & Co., Berlin und Wien.

Der zweite Jahrgang hielt, was der erste versprach: für den überaus billigen Preis von 75 Rp. (50 Pfg.) pro Heft wird wirklich allen etwas geboten. Bei mittlerer Schwere finden wir ernste und heitere Musik für Klavier und Gesang darin enthalten, und unsere wertigen Meister Beethoven, Mozart, Haydn Brahms und Schumann kommen abwechselnd mit Gillet, Strauss, Mascagni und Godart zum Wort. Heft 7 und 18 sind ganz der Carmenmusik (Bizet), Heft 14 der Lohengrinmusik gewidmet und 22 enthält Schweizerlieder. Der Textteil enthält überdies interessante und hübsch illustrierte Beiträge aus der Musikgeschichte.

Wenn einige ernsthafte Musiker diesem Unternehmen feindselig entgegenstehen mögen, weil das „Musiknaschen“ vielleicht dadurch begünstigt wird, so stehen doch andere der Sache sympathisch gegenüber, da sie gerne musikalische Wanderungen durch verschiedene Gebiete unternehmen, wenn die Zeit fehlt zu allseitigen, gründlichen Studien, umsomehr als dies auch mehr und mehr ein teurer Sport wird. Wir werden deshalb dem berufenen Musiker seine Bibliothek äufnen lassen und demjenigen, der in der Mussezeit sich an Musik verschiedenster Art ergötzen will, die „Musik für Alle“ empfehlen. —g.—

Die Musikmappe. Verlag von Vobach, Berlin und Leipzig. Red. Lederer Prina. Preis pro Heft 50 Pf.

Verfolgt die gleichen Zwecke: dem musikliebenden Publikum billige und gute Musik ins Haus zu bringen, die man jederzeit bei der Hand hat und die nicht jedesmal aus dem Abonnement geholt werden, muss wenn man Lust danach hat. Wie die „Musik für Alle,“ herrscht auch hier das Prinzip, den Geschmack zu bilden bei aller Berücksichtigung der Modernen, doch den Blick stets wieder nach unsern Meistern und Vorbildern zu richten.

Eine gute Idee ist die Beilage von Lieder- und Tanzheftchen, die jedes in der Tasche zu Anlässen mit sich führen kann und vielleicht dadurch in fröhlichem Kreise ohne alle Aufdringlichkeit Vergnügen durch einen Vortrag oder unerwartetes Aufspielen zu einem Tänzchen zu bereiten versteht. —g.—

Die bekannte Firma **Alois Maier** in **Fulda**, Hoflieferant (gegründet 1846), versendet soeben ihren neuen Prachtkatalog, der zahlreiche Abbildungen der immer mehr als seelen- und gemütvollsten aller Hausinstrumente anerkannten Orgel-Harmoniums enthält, von denen in einem Vorwort versichert wird, dass zu ihrer Herstellung nur das allerbeste Material verwandt wird, so dass die Instrumente auch den Einflüssen der Temperatur erfolgreich Widerstand zu leisten vermögen. Die Preisliste bringt zunächst eine Belehrung über sachgemäße Behandlung von Harmoniums, Beschreibung der Register, worauf Schul- und Haus-Orgeln in verschiedenen Ausstattungen folgen, von den einfachsten bis zu solchen, die in Holzarten, Bildhauerarbeit und Schnitzerei auch verwöhnteren Anforderungen entsprechen. Unter den Salon-Orgeln finden sich ganz prachtvolle, künstlerisch vollendete Modelle, in denen auch der moderne Stil öfter in dezenter und darum besonders wirkungsvoller Weise zur Darstellung kommt. Den Instrumenten der Firma werden leichte Spielbarkeit, vollkommen reine Intonation und ein Ton nachgerühmt, der sich stets und ganz und gar mit der Registerbezeichnung deckt. Die Instrumente der Firma fanden denn auch bereits nach allen Weltteilen Verbreitung. Da auch die Preise als mässige zu

bezeichnen sind, sei der neue Katalog, der unentgeltlich zur Verfügung steht, allen Interessenten und Musikfreunden empfohlen.

Thomas A. Edison, der amerikanische Erfinder. Von Eugen Isolani. Mit 1 Porträt. 8^o (62 S.). Stuttgart 1906. Verlag von Carl Ulshöfer in Stuttgart. Preis, elegant geheftet, Mk. 1. —.

Das Büchlein bildet den ersten Band einer Sammlung von Biographien bedeutender Männer aller Zeiten und Völker, die unter dem Gesamttitel „Männer des Erfolgs“ bei der Verlagshandlung erscheinen soll. -- Das Leben und Wirken des berühmten Erfinders wird uns in knappen Zügen mitgeteilt. Die Darstellung ist skizzenhaft und geht nicht in die Tiefe. Doch ist das Lebensbild des Mannes, der sich vom Zeitungsjungen zum weltberühmten Erfinder und Millionär emporgeschwungen hat, immerhin lehrreich und kann uns langsame Bewohner der alten Welt mit Bewunderung erfüllen für amerikanische Beweglichkeit und praktische Tüchtigkeit. E. G.

Lesefunde aus Baudenbachers „Heimatglück.“

Ob Jehovah als der grösste Gott gilt? Zähl' die Getreuen! Ein anderer hat mehr: der Mammon!

Ein Geheimnis, das Leben in den schwierigsten Lagen erträglich zu finden, ist jedem zugänglich — stets für etwas zu danken wissen.

Man sage ja oder nein dazu, wir wünschten, der Mensch, in seinem eigenen Interesse, lernte mehr und hielte mehr darauf, *er selber zu sein*.

Es hat doch ein jeder seinen eigenen Kopf und seine eigenen Sinne, setz' er doch seinen Ruhm darein, selber zu denken, — 's ist so kläglich, für sich denken lassen zu müssen — selber die Dinge der Welt zu besehen und ein eigen Urteil darüber sich zu bilden. Und jeder besitzt nach seiner Geburt eine eigene Art, er such' sie zu veredeln, aber nicht zu verderben.

O, ich freue mich, darf ich mit meinen geringen Kräften beisteuern zum Wohl des Ganzen, darf ich ändern etwas sein und selber innerlich wachsen; o, ich freue mich, darf ich streuen auf den Segensgrund des Guten, in dem kein Samenkorn umgekeimt versinkt.

Das Bettlerpaar.

Einsam wandert durch das Land,
Ein greises Paar, fest Hand in Hand
Sie ziehen daher, um betteln zu geh'n,
Doch können vor Kälte sie kaum mehr stehn.
Die Frau führt den Mann; denn er ist blind,
Und ihr entgegen weht der Wind.
Da läuten die Glocken im nahen Ort,
Der Wind trägt die Töne zu ihnen fort.
Die Frau setzt sich hin in den tiefen Schnee
Der Alte neben sie, und sie teilen ihr Weh!
Sie träumen von der goldenen Weihnachtszeit;
Wie war das so süß, wie ist's jetzt so weit. —